

mir eine starke Bresche in die Arbeitszeit machen werden, ist freilich unvermeidlich, ist mir auch ganz lieb und recht. Wie gerne laß ich mir durch Sie diese Bresche machen. Aber eben deshalb ist es gut, wenn ich diese Wochen um so stärker noch ausbeute. Auch in andrer Beziehung verlieren Sie hier nicht viel, wenn Sie bis 1. Januar — aber auch nicht später — warten. Der Winter hat noch nicht begonnen, noch nirgends von einer Gesellschaft die Spur. Im Januar erst beginnt er. Dann kommen auch die Kammern, das wird diesmal etwas Leben bringen. Auch in meinem kleinen Kreise ist es bis dahin noch stiller wie sonst. Varnhagen tot. Ludmilla, die ich oft, d. h. verhältnismäßig mehr als sonst wen, besuche, kann bis dahin der Trauer wegen auch noch nicht in Gesellschaft gehen. Stahr und Fanny, noch in Venedig, kehren gleichfalls erst im Dezember zurück. Sehen Sie aber, die Zeit bis dahin gut auszubeuten, d. h. reisen Sie allerdings, wenn dort die Trauben ausgehen, an Orte, wo noch welche sind, oder wollen Sie das schon absolut nicht, so bleiben Sie wenigstens den ganzen November in Altenahr sitzen. Auch Winterlandschaften sind schön und spaziert es sich da ganz gut. Zudem ist es immer besser als Düsseldorf. Ganz kleine Orte sind überhaupt für einige Zeit gar nicht so ennuyant. Sie haben ein cachet von Ursprünglichkeit, einen gewissen Duft patriarchalisch gemütlicher Verhältnisse, der ganz gut tut. Ganz große oder ganz kleine Orte. Nur die Mittelstraße kann einen zu Tode langweilen. Sie sagen, ich schriebe nicht über meine Angelegenheiten. Meinen Sie Franz? In acht Tagen erst erfolgt die Entscheidung, da N. N.¹⁾ immer noch nicht seiner Stelle sicher ist. Ist sie günstig, so kommen Sie zum Januar grade zurecht, um die Bombe platzen zu sehen.

Nun adieu und herzlichen Gruß. Wie vergnügt bin ich, daß Ihnen endlich einmal etwas bekömmt und gefällt. Was wollte ich mit Ihnen laufen, wäre ich nur bei Ihnen! Gehen Sie um [?] die Breite Ley, so denken Sie meiner an der Stelle, wo ich Sie durchtrug.

Adieu, es ist halb ein Uhr.

Ihr

F. L.

104.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT.

[Berlin, 11. Dezember 1858.]

. . . Ich habe Ihnen auf Ihren letzten Brief nicht geantwortet, weil ich denselben durchaus unwahr, unredlich und sophistisch fand, zum

¹⁾ Lassalle machte Jahre hindurch alle Anstrengungen, um eine Aufführung seines Dramas Franz von Sickingen durchzusetzen. Aber er erreichte es nirgends.

bloßen Zanken keine Zeit habe und endlich mich in die Unmöglichkeit, etwas zu ändern, finden zu müssen einsehe.¹⁾ Man muß eine Situation akzeptieren können. Ich habe alle Kräfte, redlichen Willen und redliche Vernunft daran gesetzt, es zu ändern. Es geht nicht. Meine Seele ist matt geworden und sieht ein, daß es nicht mehr geht. Ich ergebe mich also in die Situation, die Sie nun einmal nicht anders wollen, daß unsere intensivere Beziehung, unser kameradschaftliches Verhältnis aufhört und wir in das gleichgültige befreundeter Personen zurücktreten. Schon als Sie voriges Jahr nach Berlin kommen sollten, ging es nicht, Pauls wegen. Nach Wildbad zu Ihnen konnte ich nicht, Pauls wegen. Nach Berlin wieder können Sie jetzt nicht, Pauls wegen. Es wird mir endlich zu viel Paul. Ich quäle mich hier ab, üsiere und abüsiere fast Personen, die es nicht verdienen, Ihretwegen, bin in allem, was ich tue, auf Sie bezogen. Und Sie können nichts von dem, was mir lieb ist, und wiederum nur Ihretwegen lieb ist, tun, Pauls wegen. Ich kann nicht einmal mehr etwas für Sie tun, Pauls wegen. Kann ich nichts für Sie tun, haben Sie für mich keine Zeit mehr übrig, Pauls wegen, so können wir uns auch nichts mehr sein.

Das heißt keine gerechte Teilung, das heißt, den einen bis zur gänzlichen Nichtberücksichtigung des andern berücksichtigen. Ich ziehe mich also in mich zurück. Kann ich nichts mehr für Sie tun, nun so ist es meine Pflicht, meine Tatkraft andern zuzuwenden, die nicht so von lauter Pauls barrikadiert sind, und ist mir auch niemand halb so lieb, wie Sie mir waren, so muß ich mich anstrengen, mir jemand so lieb zu machen. Daß Sie gar kein Bedürfnis eines Zusammenlebens mit mir haben resp., was auf dasselbe hinauskommt, dasselbe beständig und fortgesetzt anderen Rücksichten aufopfern, ist eine Tatsache, deren Anerkennung ich mich endlich nicht entziehen kann. Ich glaube, es war spät genug, wenn Sie Anfang Januar eintrafen. Indessen, es soll nicht sein. Ich beuge mich vor der Tatsache, kämpfe nicht länger dagegen an und gebe Sie auf. Sehen Sie zu, ob Sie gut und vernünftig dabei handeln und ob Ihnen Paul diesen Verlust ersetzen wird. Sie wollen nicht, ich kann Sie nicht zwingen. Aber noch länger ein dupe zu sein, schickt sich nicht für mich. Ich gebe also hiermit jede Prätension, länger etwas für Sie und Ihre Existenz zu tun, und damit jedes tiefere Interesse an Ihnen auf, da Sie es nicht anders wollen, und trete zu Ihnen in die Stellung eines sogenannten guten Freundes, dessen Glück mir

¹⁾ Die Gräfin hatte Lassalle fest versprochen, zum 1. Januar auf vier Wochen nach Berlin zu kommen, hatte aber ihren Plan aufgegeben, weil finanzielle Verhandlungen ihres jüngsten Sohnes mit seinem Vater, seinem Bruder und Onkel schwebten und sie fürchtete, daß ihre Anwesenheit in Berlin diese ungünstig beeinflussen könnte.

lieb, dessen Unglück mir leid sein, dessen Geschick aber keinesfalls mich irgend ausfüllen wird. Soll man seinen ganzen Menschen hingeben, so muß man ebenso einen ganzen Menschen dafür zurückbekommen, nicht aber in so lächerlicher Weise behandelt werden.

Ich werde Ihnen von nun an nur alle drei bis vier Monate schreiben, denn öfter schreibe ich an meine guten Freunde nicht, und grade weil der Riß ein in meinem Herzen noch blutender und ungeheilter ist, wäre es mir lieb, wenn Sie mich auch nicht zu oft an sich erinnerten.

Und somit vergnügte Feiertage wünschend, bestens

Ihr

F. Lassalle.

105.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Berlin, am ersten Weihnachtsfeiertag [1858].

Traurig setze ich mich hin, um Ihren traurigen Brief zu beantworten.¹⁾ Wie ist es nur möglich, daß jemand alle Wahrheit so entstellen kann, wie Sie es in diesem Briefe tun, daß jemand es fertig bringen kann, sich gegen alle Tatsachen diese Dinge einzureden, oder, was wahrscheinlicher ist, selbst nicht an sie glaubend, sie dem andern zu schreiben.

Nein, wenn Ihnen das eine Beruhigung ist, so kann ich Ihnen einfach aus tiefster Seele versichern, daß ich bei dem Bruche mit Ihnen weit mehr innerlich leide und verliere als Sie selbst. Es ist nicht wahr, daß ich im geringsten Ihnen innerlich entfremdet, daß andere Neigungen, Menschen und Verhältnisse im geringsten mich gegen Sie erkälten hätten. Bei der einfachsten Betrachtung meiner Persönlichkeit könnten Sie sich das selbst sagen. Ich bin eine in die Tiefe hinein lebende Natur, der Zerstreuung nichts anhaben kann. Jeder Mensch und darum auch ich braucht eine Person, die er liebt. Und wie sollte mir irgend jemand jemals die Ihrige ersetzen? Sie sind ein Stück Lebensgeschichte von mir geworden, Sie stellen meine besten zehn Jahre dar. Sie allein kennen mich ganz, verstehen mich ganz. Sie verstehen die Dinge, die mich interessieren; durch langen gegenseitigen Gedankenaustausch haben Sie meine eigene Weltanschauung im allgemeinen angenommen, haben Interesse und Verständnis für alle Ideen bekommen, die mich beschäftigen. Sie sind mein zehnjähriger Zelt- und Kriegskamerad gewesen, wir haben Unglück und Elend, unerhörte Situationen und unerhörte Prouessen gemeinschaftlich durchgemacht, — wie soll ich von

¹⁾ Der Brief der Gräfin fand sich nicht.